

**Ich bin es**  
St. Peter am Perlach

3. Ostersonntag  
15.4.2018

Apg 3,12a.13-15.17-19  
1 Joh 2,1-5a  
Lk 24,35-48

An die zwei Jahre dauert es, bis ein Kind "Ich" sagt; dann erfährt es sich mehr und mehr als eigenständige und einzigartige Person. Die Nennung des Namens bei der Taufe ist von Gott her Zeichen für diese Einzigartigkeit. „Siehe, ich habe dich eingezeichnet in meine Hände“, heißt die Zusage beim Propheten Jesaja (49,16). Jemand beim Namen zu nennen schafft Verbindung und stärkt die Verbundenheit.

„Ich bin es selbst“, sagt Jesus im heutigen Evangelium. Er will damit seinen Jüngern helfen, die Auferstehung zu begreifen; denn obwohl Frauen, die am Grab waren, diese Botschaft übermittelt und die Zwei von Emmaus berichtet hatten, dass sie Jesus am Brotbrechen, dem eindringlichen Symbol der Gemeinschaft mit ihm, erkannt hätten, waren sie voller Zweifel. Und nun steht er in ihrer Mitte und wünscht ihnen Frieden: Shalom. Damit meint Jesus nach den schrecklichen Erfahrungen der Kreuzigung: Alles ist aufgehoben in Gott: Meine Wundmale und eure Angst und Verzweiflung. Sogar der Tod ist überwunden. Vertraut darauf. Das bedeutet auch der Friedensgruß, der vom Altar aus zugesprochen wird; deshalb nehmen wir auch die Schrecken unserer Tage ins Gebet.

Aber die Jünger erschrecken und reagierten mit großer Angst, weil sie meinten, ein Gespenst zu sehen oder fürchteten, einer Einbildung, einem Trugbild, zu erliegen. Die Evangelien verschweigen nicht, wie schwer es damals fiel, den Auferstandenen zu erkennen und seine Auferweckung aus dem Tod anzuerkennen.

Wie kann das sein, wie soll das gehen: Auferstehung? Die Frage ist nach wie vor aktuell. Gleichnisse haben wir dafür wie das Aufwachen aus dem Schlaf, dem „kleinen Bruder des Todes“ oder gar aus einem Koma; jedes Jahr ist das herrliche Schauspiel zu erleben, wie im Frühling wieder Leben aufbricht; manchmal verhilft das Geschenk von Liebe zu neuem Anfang; Gebet kann auferstehen lassen aus Trauer und Verzweiflung: Gleichnisse, Ahnungen von Auferstehung, Sehnsucht auch nach dem von Gott erfüllten ewigen Leben.

In diese Situation spricht Jesus damals wie heute sein „Ich bin es selbst“ und verweist auf seine Hände und seine Füße, die am Kreuz durchbohrt wurden. Immer wieder erklärt er, dass sein Leiden und sein Sterben nötig waren; so wurde sichtbar, dass seine eigene Aussage, dass ein Liebender sogar bereit ist, sein Leben für seine Freunde zu geben, kein leeres Wort ist. Und Jesus weist auf die Heilige Schrift seines Volkes hin, die wir das AT – besser wäre: Erstes Testament - nennen; dort kommt immer wieder der 3. Tag vor als Ereignis, dass Gott seine Macht und Zuwendung zeigt (z.B. Ex 19,10). Jesus bezeugt, dass

sich dieses Heil schaffende Wirken nun wieder ereignet hat: Göttliches Vertrauen übersteigt und überformt unsere bekannten irdischen Möglichkeiten und will Hoffnung stiften, dass auch unser begrenztes Leben zur Vollendung berufen ist. Als die Jünger immer noch fassungslos sind, isst Jesus vor ihren Augen. Vermutlich wird damit an die Tischgemeinschaft mit Jesus erinnert, die auch wir - wie jetzt - immer wieder begehen.

Jesu Zusage „Ich bin es selbst“, deutet: Durch mein Wirken im Auftrag Gottes, im Durchleiden des Sterbens und des Todes als Einsatz meiner Liebe und durch die Tat Gottes, des Lebensmächtigen, bin ich ganz zu mir selbst gekommen; ich habe zu meiner Bestimmung in Gott gefunden, die keine Grenzen mehr kennt. Jesus ist - wie vorhin in der Petrus-Predigt aus der Apg gehört - der Urheber des Lebens geworden, der „Erstgeborene der Toten“ (Offbg 1,5). Auch alle unsere Erfahrungen im Laufe eines Lebens werden in Gott geborgen, aufgehoben und vollendet, das drückt unser Bekenntnis zur Auferstehung der Toten und zu unserer leiblichen Auferstehung aus.

All das führte zum Lobpreis der Kirche Christi, in den auch wir immer wieder einstimmen: „Geheimnis des Glaubens: Deinen Tod, o Herr, verkünden wir und Deine Auferstehung preisen wir, bis Du kommst in Herrlichkeit.“ In unserer Sprache meint die Vorsilbe „ge-“, immer eine Verstärkung und Intensivierung. Dann bedeutet „Geheimnis des Glaubens“, dass wir heute schon mit Christus in Gott ein Daheim, eine innerste Heimat erfahren, wo wir vollkommen zu uns selbst finden können.

Diese frohe und befreiende Botschaft weiterzugeben, trägt Jesus seinen Jüngern auf. So heißt es in der heutigen Lesung: „Dafür sind wir Zeugen“, damit möglichst viele Menschen daraus Lebensmut, Lebensenergie und Lebensfreude schöpfen.

Das ist auch mit der Rede von Buße und Vergebung der Sünden angezielt, die heute in allen drei Lesungen und immer wieder in unseren Gottesdiensten vorkommt. Sie will nicht niederdrücken, sondern anspornen: Richtet euch doch aus auf die Größe und Weite des Lebens, das Gott für alle bereitet hat und in Jesus Christus offenbarte. Freilich: Die Sorge schwingt mit, wir könnten uns verlieren in den Wirrungen der Welt und darin verzweifeln; wir könnten - verhaftet nur in uns selbst und unseren Eigeninteressen - unserer Verantwortung nicht gerecht werden oder gar aus verheerender Angst vor einem strafenden Gott vergehen und dann nicht zu uns selbst, zu unserer gottgegebenen Würde, finden.

Daraus will die Frohe Botschaft erlösen: Christus ist erstanden. Er ist aufgenommen in die Herrlichkeit Gottes. Er ist vorangegangen, um uns das Heil offenzuhalten. Halleluja!